



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Aushändigung des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
HANS GEORG ZACHAU an

UMBERTO ECO

bei der Öffentlichen Sitzung in der Aula
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn,
am 31. Mai 1999

HORST FUHRMANN sprach die Laudatio auf UMBERTO ECO:

Verehrter und lieber Herr Eco,

es gibt ein altes Kirchenlied, das mit den Worten beginnt: »Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir«; das anzustimmen hätte ich Lust und Grund, denn in der Tat: Als was soll man Sie begrüßen? Als Philologen und Linguisten, Inhaber einer veritablen cattedra in Bologna, der die Semiotik universitätswürdig gemacht hat und dessen Einführung in diese nicht allen Sterblichen spontan zugängliche Zeichensprache auf Deutsch bereits in der 8. Auflage vorliegt? Als Philosophen, der zwar vom deutschen Idealismus zu den französischen Enzyklopädisten übergegangen ist, aber Kant und das Schnabeltier durchaus schätzt? Als Kulturjournalisten, der seine Streichholzbriefe entzündet und Empfehlungen von der Art abgibt, wie man mit einem Lachs verweist? Sie haben den Begriff des »offenen Kunstwerks« eingeführt, dass erst der Rezipient den Kunsteindruck formt, sind ein Pionier der Verwendung des Computers in den Geisteswissenschaften, zugleich jedoch — mit Verlaub — ein nestbeschmutzender Professor, der scheinheilige Rezepte preisgibt, wie man unbeschadet billig und schnell eine Doktorarbeit abfasst. Da ist aber auch der Romancier, dessen Bücher nach Zahl und Sprachen eine sagenhafte Verbreitung gefunden haben: »Der Name der Rose« etwa mit fast 20 Millionen Exemplaren und Übertragungen in rund 40 Sprachen. So ließe sich fortfahren, aber ich muss, verehrter Herr Eco, auch meiner Vorstellungspflicht gegenüber dem Publikum genügen.

Die Vielfalt Ihrer geistigen Darbietungen hat den Verdacht aufkommen lassen, dass es Sie gar nicht gibt. Sie seien vielmehr, wie der italienische Energiekonzern ENI, eine Art geistiger Holdinggesellschaft, gebildet aus drei Personen: dem misogynen Philosophiestudenten Emilio, dem sprachgehemmten, aber flott formulierenden Carlo und Orlando, einem sich ständig auf den Theaterbrettern fühlenden Schauspieler. Diese drei hätten sich an der Universität

Turin zusammengetan und das Kombinat ECO gebildet; so erkläre sich die vom Namen Eco ausgehende Vielfalt.

Andere trieben es noch ärger mit Ihnen. In den tiefschwarzen »Studi Cattolici«, denen man Nachbarschaft zum Opus Dei nachsagt, hat man Sie als Antichrist zum Millenniumsausklang ausgemacht, denn Eco sei das Kürzel einer satanischen Beschwörungsformel: Ego Conficio Oraculum, ich erfülle die Weissagung (des Weltendes). Ich versichere dem Publikum: es gibt Umberto Eco; er steht vor uns. Ich bleibe bei meinen Leisten und begrüße Herrn Eco als mediävistischen Kollegen, dessen Geburtsort Alessandria ein gutes Zeichen abgibt für den verbindenden Geist unserer Tage und unseres Ordens, denn Alessandria, benannt nach dem Papst Alexander III., war im 12. Jahrhundert (1168) als Hort und Symbol der Deutschfeindlichkeit gegründet worden. Als Fachkollege habe ich für vieles zu danken, schon für die erhellende Dissertation über das ästhetische Problem bei Thomas von Aquin, denn der doctor angelicus sah die Aporie, dass Gott, der stets das Beste für den Menschen will, zugleich durch Schönheit zur Sünde einlädt; sodann der von Aristoteles herkommende Gedanke, dass, aufgezeigt am latratus canis, am Bellen eines Hundes, ein Geschöpf zur Willensäußerung der Sprache nicht bedarf: eine Art animalischer Semiotik. Dankbar erinnere ich mich auch an Ihre ordnenden Ausführungen zu einer »Typenlehre der Fälschungen« (Tipologia della falsificazione), um einige der von Ihnen eingebrachten Früchte in meinem mediävistischen Garten zu nennen.

Ihr Einfallsreichtum und Ihre Arbeitskraft sind unvergleichlich. Sie sind ein Mensch, der von sich sagen darf, er nutze jede Minute, auch die toten Zeiten auf den Flughäfen oder die Pausen im Theater. Sie nehmen unsere Welt scharfsichtig wahr und haben die Gabe, uns überraschende Einsichten zu vermitteln, Geist und Geschehen der Vergangenheit mit der Moderne letzter Hand zu verbinden. Ich gebe gern zu, dass ich Ihnen, im Sinne des Begreifens, nicht immer folgen kann, zumal Sie listig Holzwege einrichten, bei deren Betreten man Ihres Gelächters gewärtig sein muss. Aber Sie haben unbeschränkten Glaubenskredit, entsprechend der Haltung des Sokrates, dem man die Schriften Heraklits zur Beurteilung übergeben hatte: »Das, was ich verstanden habe, ist vorzüglich, und ich nehme an, auch das, was ich nicht verstanden habe.« Zudem haben wir im Orden einen großen Vorteil. Die Vielfalt, die sozusagen in Ihrer trinitarischen Person zusammenkommt, können wir aufteilen. Geht es um Literatur, haben wir unsere Vertreter, bei der Informatik ebenso, der Philosophie, dem Mittelalter usw. Seien Sie willkommen, bereichern Sie uns alle.

»Es ist unmöglich, von Edgar Wallace nicht gefesselt zu sein.« Dieser Satz steht an der Spitze von Wallace' Kriminalromanen. Ich nehme mir heraus — trotz der Würde des Ortes, der Anwesenheit

des Herrn Bundespräsidenten und der zur Ernsthaftigkeit mahnen-
den schwarz gekleideten Ordensmitglieder, sind doch Sie, Herr Eco,
ein profunder Kenner der Technik des Kriminalromans von Conan
Doyle bis Ellery Queen — ich nehme mir also heraus, den Satz auf
Sie zu übertragen: Es ist unmöglich, von Umberto Eco nicht gefes-
selt zu sein.

UMBERTO ECO dankte mit folgenden Worten:

Verehrter Herr Bundespräsident, Herr Ordenskanzler, meine Da-
men und Herren!

Der Schatten der Sonderbarkeit, den der Kollege Fuhrmann auf
meine Person geworfen hat, erlaubt mir, wider alle Regel akademi-
scher Form gegen meinen Laudator zu polemisieren. Er behauptet,
Alessandria, deren Sohn ich bin, sei 1168 zur Besiegelung der
Deutschfeindlichkeit gegründet worden. Das ist die herrschende
Schulmeinung.

Gewiss wurde Alessandria mit Hilfe der Stadtrepubliken der Lega
Lombarda als Affront gegen den Kaiser Friedrich Barbarossa ge-
gründet, da man keine Stadt ohne seine Zustimmung gründen
durfte; und wie uns die Chroniken berichten, weigerte er sich, so-
lange er gegen diese Stadt Krieg führte, dieselbe bei ihrem Namen
zu nennen — so als ob sie nicht existiere.

Tatsächlich aber ist Alessandria mit finanzieller Hilfe der Genueser
gegründet worden zur Unterstützung derer Geschäfte zwischen
Meer und Alpen, und der Kampf der italienischen Kommunen ge-
gen das Stauferreich war reiner Vorwand.

Alessandria widerstand zwar der Belagerung von Friedrich, aber
die Alessandriner nahmen 1176 nicht an der Schlacht von Legnano
teil, in der der Kaiser von den Stadtrepubliken geschlagen wurde.
Ich habe den Verdacht, dass zwischen Barbarossa und Alessandria
(oder vielmehr zwischen dem Reich und der Lega Lombarda) eine
Art Hassliebe bestand. Dazu möge man in den *Gesta Federici* nach-
lesen, wie Otto von Freising, Onkel und Chronist des Kaisers, voll
Achtung und Bewunderung von den lombardischen Stadtrepubli-
ken spricht.

Was die Gefühle der Kommunen Barbarossa gegenüber betrifft,
bedenke man, dass er das Heer der Lega im Rücken hatte, als er
nach acht Monaten zermürender Belagerung in der Ostersonn-
tagsnacht Alessandria aufgab. Da hätte man ihm und seinem Heer
leicht den Weg zum gastfreundlichen Pavia abschneiden können.
Die Lega ließ ihn passieren, beinahe als ob sie ihm huldigen wolle.
Die italienischen Kommunen schlugen sich wohl mit dem Kaiser,

aus Notwehr, wenn er sie belagerte, aber sie wagten nicht, ihn auf offenem Felde anzugreifen, denn das wäre Vatermord gewesen. Ich glaube, dass ein heimliches Einverständnis zwischen Barbarossa und Alessandria herrschte, von *humour* und gesundem Menschenverstand getragen.

Die Legende will, dass die Alessandriner, um die Belagerung zu beenden, die letzte lebende Kuh des Bauern Gagliaudo nahmen und sie mit dem letzten Korn füllten, das sie in der hungernden Stadt finden konnten.

Gagliaudo führte die Kuh auf die Weide, die kaiserlichen Soldaten konfiszierten sie, schlitzen ihr den Bauch auf, erblickten das viele Korn, informierten den Kaiser und der Bauer wurde vom Kaiser verhört. Und Gagliaudo sagte, in der Stadt gebe es so viel Vieh und so viel Korn, dass das Volk Fleisch statt Brot esse und man das Korn an das Vieh verfüttere, da man ja kein Heu habe. Die Nachricht, dass die Stadt somit noch viele Monate der Belagerung widerstehen könne, veranlasste Friedrich, die Zelte abzubrechen. Nun ist es unmöglich, dass Friedrich so dumm war, an eine solche Geschichte zu glauben; jeder hätte sehen können, dass die Kuh zwar den Leib voller Korn hatte, aber bis zum Skelett abgemagert war.

Warum tat er also so, als glaubte er dem Gagliaudo — und rettete Alessandria? Ich glaube, dass ihm diese Stadt sympathisch war mit ihren Leuten, die noch dickköpfiger und wilder waren als seine Teutonen. Und diesen Leuten gefiel dieser Kaiser, der den Verlust Deutschlands riskierte, um große Teile seines Lebens in Italien zu verbringen.

Und wisst Ihr, wie die Geschichte ausging?

Einer von beiden, Barbarossa oder die Alessandriner, hatte 1183 eine fabelhafte Idee: die Alessandriner verließen ihre Stadt, Barbarossa taufte sie Cesarea und erkannte sie als seine, von ihm neu gegründete Stadt an. Daraufhin kehrten die Alessandriner in ihre Stadt zurück, die nun zwar formal dem Kaiser gehörte, aber im Grunde ihre eigene geblieben war.

Natürlich nannten sie sie nach einigen Jahren wieder Alessandria, aber inzwischen hatten alle das Gesicht gewahrt und waren glücklich und zufrieden.

Wollen wir sagen, Alessandria sei ein Fall von Deutschfeindlichkeit? Ich würde es vielmehr für einen der Fälle rätselhafter Neigung halten, die unsere beiden Länder miteinander verbindet.

Und ich möchte die hohe Ehre, die mir heute zuteil wird, als eine der vielen Episoden dieser Geschichte verstehen.

Und da stehe ich, Wallfahrer aus dem Lande, wo die Zitronen blühen, um den deutschen Lorbeer zu empfangen.